



SONNMATT LUZERN
 Premium-Wohnen: Telefon 041 375 32 32

Schettino Dem Unglücks-
 kapitän der «Costa Concordia» drohen
 20 Jahre Haft. **12**

Pokal Belinda Bencic brilliert in
 Wimbledon und holt sich den Siegerpokal
 bei den Juniorinnen. **36**

Die Badehose für den Mann ist ein delikates Thema. Wir zeigen, wie man die richtige Wahl trifft – und was man keinesfalls tragen darf.
Seite 27



NIDWALDEN

Kritik am Laboratorium
 Schwerfällig, bürokratisch, zu teuer: Nidwaldner Landräte prangern Missstände beim Laboratorium der Urkantone an. Und verlangen Massnahmen.
17

URI

Keine Post mehr
 Das schmerzt: Die Bewohner der Göscheneralp bekommen den Spardruck der Post zu spüren. Sie erhalten ihre Post künftig nur noch mittwochs und samstags.
18

SCHWYZ

Der andere Golfplatz
 Not macht erfinderisch. Ein Bauer aus Lauerz bastelt sich seinen eigenen Golfplatz. Schlagen muss man mit einem Holzzogel – leisten kann sich jeder.
18

SCHAUPLATZ

Auf Deck des DS «Uri»
 Die historischen Dampfer sind der Stolz der Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees. Wir haben auf einer Rundfahrt hinter die Kulissen der «Uri» geblickt.
21

INHALT

Digitale Welt	10	Unterwegs	28/29
Kantone	13	Zippy	30
Kultur	19	Wissen	31/33/34
Wetter	22	Sommerrätsel	32
Piazza	23	Unterhaltung	38
Lebensart	25	TV/Radio	42/43



Uri soll zum Drehkreuz nach China werden

FREIHANDEL Die Schweiz hat gestern mit China ein Freihandelsabkommen unterzeichnet. Davon haben auch kleine Kantone wie Uri etwas – dank findiger Unternehmer.

Schweizer Bauern bleiben vorsichtig

REAKTIONEN sda. Die Schweizer Bauern könnten enorm vom Freihandelsabkommen mit China profitieren: So können sie künftig zollfrei landwirtschaftliche Güter wie Milch nach China exportieren; umgekehrt darf auch China gewisse Erzeugnisse in der Schweiz verkaufen. Der Bauernverband gibt sich darum noch zurückhaltend; er hat sich «vorsichtig positiv» geäußert. Man wolle das Abkommen nun genau unter die Lupe nehmen. Erst die detaillierte Analyse in den kommenden Tagen und Wochen werde zeigen, ob das Abkommen effektiv keine sensiblen Produkte der Schweizer Landwirtschaft tangiere.

gen profitieren. Der wirtschaftsnahe Swiss German Club will, dass auch deutsche Firmen etwas vom Abkommen haben. Sie sollen sich in der Schweiz ansiedeln und so von tiefen Zöllen profitieren. Die Idee: Deutsche Firmen schicken ihre Erzeugnisse zur Endmontage in die Schweiz, um sie dann von hier nach China zu exportieren. Und hier kommt der Kanton Uri ins Spiel: Er könnte sich für die Ansiedlung solcher Firmen eignen.

Hoffnung auf Arbeitsplätze

Erste Gespräche mit deutschen Unternehmen und mit der Wirtschaftsförderung Uri hat der Club bereits geführt. Uri würde interessierte Firmen unterstützen und hofft im Gegenzug auf Arbeitsplätze. So sagt Anita Canonica von der Urner Standortpromotion: «Wir erhalten ein Zeitfenster, das wir nutzen sollten.» Wichtig sei aber, dass bei solchen Ansiedlungen eine Wertschöpfung entstehe.
3

fak. Das Freihandelsabkommen zwischen der Schweiz und China birgt viele Chancen für die Schweizer Wirtschaft. Davon gab sich Bundesrat Johann Schneider-Ammann gestern bei der Unterzeichnung in Peking überzeugt. Und er sprach von einem «historischen Moment». Die Freude über das Abkommen stand dem Schweizer Wirtschaftsminister ins Gesicht geschrieben. Für die hiesige Wirtschaft ist das Abkommen eine riesige Chance. Doch nicht nur Schweizer Unternehmen sollen von erleichterten Exportbedingungen



Kleine üben vor dem grossen Fest

Vor dem Auftritt der Schwingstars haben sich gestern in Emmen bereits ganz Junge auf die Matte gewagt: Valentino Fässler (2, links) und Fabrizio Müller (3) scheinen die Technik schon zu beherrschen – ganz zur Freude von Valentinos Vater Patrick Fässler. Heute ab 7.30 Uhr steigen die richtigen Männer in den Sägemehrling. Wir sagen Ihnen, mit wem beim Innerschweizerischen zu rechnen ist. Bild Pius Amrein
15/35

El Baradei ist Übergangschef

ÄGYPTEN sda. Übergangspräsident Adly Mansur ernannte gestern Abend den Friedensnobelpreisträger, Diplomaten und Oppositionspolitiker Mohammed El Baradei zum Chef der künftigen Übergangsregierung. El Baradei soll die Übergangsregierung bis zu Neuwahlen für die Präsidentschaft und für das Parlament leiten. Als Chef der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEO) erhielt er den Friedensnobelpreis. Er war einer der Anführer der Massenproteste gegen Mursi.

Neue Zusammenstöße erwartet

Am Freitagabend waren mindestens 36 Menschen getötet und mehr als 1100 verletzt worden. Die Sicherheitskräfte wappneten sich für neue Zusammenstöße mit Anhängern der entmachteten Staatsführung und deren Gegnern.
7

Parteien stehen hinter Sollberger

LUZERNER POLIZEI red. Kommen- de Woche wird der Berner alt Ober- richter Jürg Sollberger damit be- ginnen, die jüngst bekannt gewordenen Vorfälle rund um die Luzerner Polizei zu untersuchen. Dass Sollberger Beziehungen zur hiesigen Polizei und Justiz hat (Ausgabe vom Freitag), scheint die Parteien nicht zu stören. Zwar müssten die kritischen Punkte «sicher angesprochen» werden, sagt etwa die Luzerner GLP-Fraktions- chefin Michèle Graber. In einem klei- nen Land wie der Schweiz sei es je- doch schwierig, eine fähige Person zu finden, bei der gar keine Berüh- rungspunkte vorhanden seien. Die Parteien fordern jetzt vor allem schnelles Handeln. Vom Auftraggeber seien klare Fristen zu setzen, sagt etwa CVP-Fraktionschef Ludwig Pey- er. «Ich erwarte rasch Resultate von Herrn Sollberger.»
13

Frei will lange beim FCL bleiben

FUSSBALL sr. Heute in einer Woche gehts los: Dann startet der FC Luzern daheim in der Swissporarena um 13.45 Uhr gegen Lausanne in die neue Meisterschaft. FCL-Sportdirektor Alex Frei sagt im grossen Interview mit unserer Zeitung: «Wenn ich die Kraft und den Mut aufbringe und die Unter- stützung der Verantwortlichen be- komme, dann kann ich mir vorstellen, fünf Jahre beim FC Luzern zu bleiben.»

2:1-Sieg in Wohlen

Das FCL-Team von Trainer Carlos Bernegger trug gestern sein letztes Testspiel vor dem Saisonstart aus: Gegen Wohlen siegte Luzern mit 2:1. Dass es der FCL diese Saison wie- der an die Spitze schafft, damit rech- net keiner. Erste Basel-Verfolger sind die neu von Uli Forte trainierten Young Boys.
37/40/41

Von Deutschland über Uri nach China

FREIHANDEL Die Schweiz soll zum Drehkreuz für den Handel mit China werden. Erste deutsche Unternehmen sind interessiert. Davon könnte der Kanton Uri profitieren.

SERMİN FAKI
sermin.faki@zentralschweizamsonntag.ch

Das gestern unterzeichnete Freihandelsabkommen mit China verschafft Schweizer Unternehmen erleichterten Zugang zum chinesischen Markt, vor allem wegen der reduzierten Zolltarife. Durch diese können Schweizer Unternehmen ihre Produkte auf dem wichtigen chinesischen Markt zu günstigeren Preisen anbieten als bisher und haben so einen Wettbewerbsvorteil gegenüber europäischen oder amerikanischen Konkurrenten. Doch eben diese Konkurrenten wollen nun versuchen, ebenfalls vom Schweizer Abkommen zu profitieren.

Die Schweiz als Hub

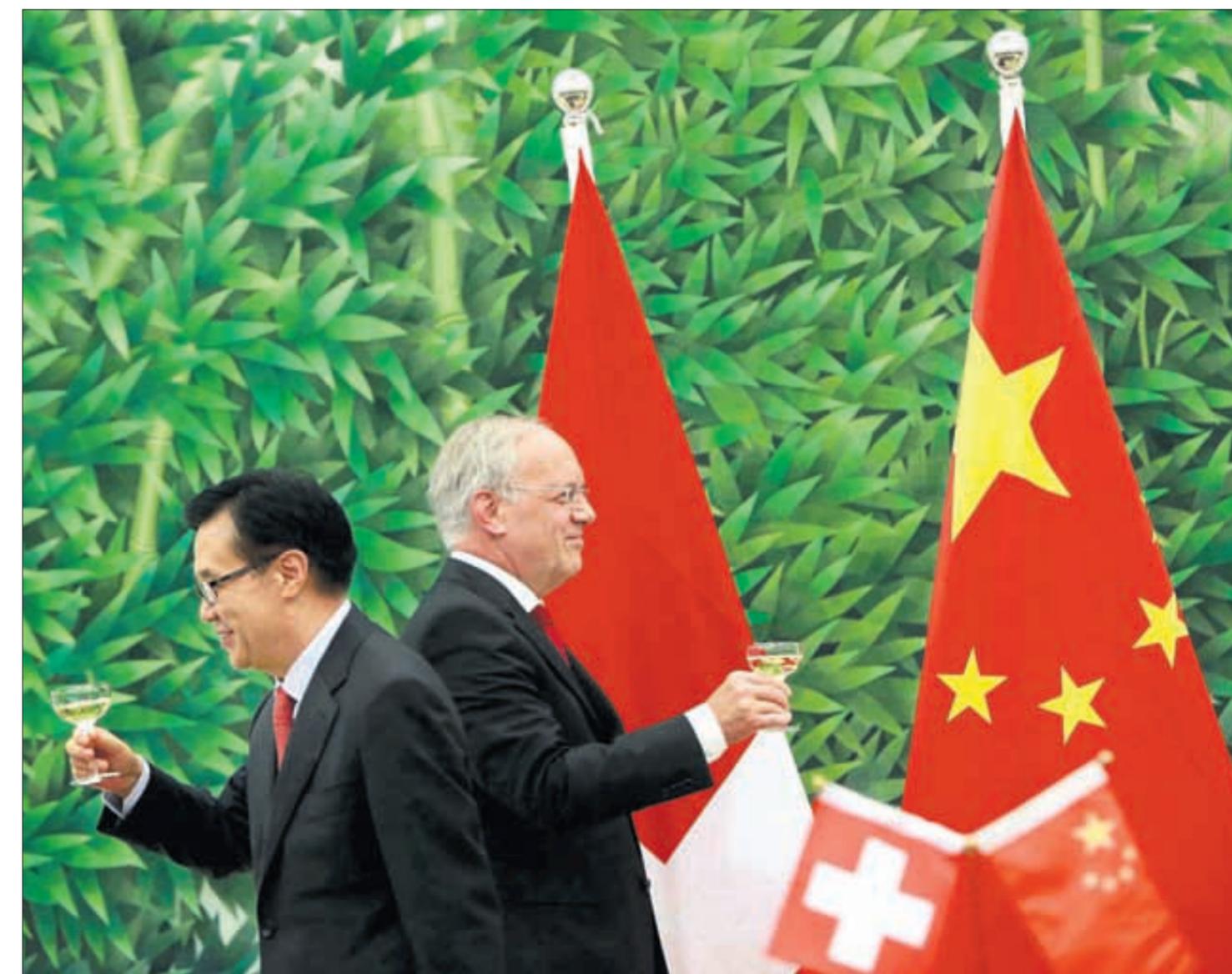
Fritz Burkhalter, Gründer und Präsident des Swiss German Club, möchte den Schweizer Vorteil deutschen Unternehmen zugänglich machen. «Wir planen einen «Swiss German China Hub», erklärt der Berner. Er möchte die Schweiz zum Drehkreuz für deutsche KMU machen, die mit China handeln.

Die Idee: Die Unternehmen eröffnen Zweigniederlassungen in der Schweiz, in der sie die letzten Produktionsschritte ihrer Erzeugnisse vornehmen. Dann können sie ihre Produkte von hier nach China exportieren – zu günstigeren Konditionen als in Deutschland. Burkhalter ist sicher, dass sich das lohnt. «Niedrige Zölle und tiefe Steuern machen die Idee für deutsche Unternehmen interessant», weiss er. Schliesslich sei die Schweiz nach Island das erste Land in Europa, das mit dem Reich der Mitte ein Freihandelsabkommen unterzeichnet hat. Bis die EU so weit ist, dürfte es noch Jahre dauern.

Erste Gespräche geführt

Burkhalter hat bereits mit mehreren deutschen KMU aus der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM) Gespräche geführt – und mit der Wirtschaftsförderung des Kantons Uri. Denn in Uri, sagt er, herrschen gute Bedingungen: Die MEM-Industrie habe dort Tradition, etwa durch die Dätwyler Holding und die Ruag, die allerdings in den letzten Jahren immer mehr Stellen abgebaut hat.

In Uri freut man sich über diese Bestrebungen, stellt aber auch Bedingungen. Laut Anita Canonica von der Urner Standortpromotion sei auch zentral, dass der «Swiss German China Hub» Arbeit für qualifizierte Angestellte schafft. Der Kanton ist nicht direkt am Projekt beteiligt, die Wirtschaftsförderin sieht aber durchaus Potenzial in Burkhalters Geschäftsmodell: «Das Abkommen bietet grosse Möglichkeiten für die Schweizer Wirtschaft. Wir erhalten ein



Darauf muss feierlich angestossen werden: Bundesrat Johann Schneider-Ammann und der chinesische Wirtschaftsminister Gao Hucheng nach der Unterzeichnung des Freihandelsabkommens gestern in Peking.

EPA/How Hwee Young

Zeitfenster, das wir nutzen sollten.» Sollten sich auf Burkhalters Initiative deutsche Firmen für eine Ansiedlung in Uri entscheiden, würde man diese dabei unbürokratisch und effizient unterstützen, sagt sie. Wichtig sei aber, dass in der Schweiz Wertschöpfung generiert werde.

Hoffnung auf den Swissness-Bonus

Dessen ist sich auch Stephan Kieselstein bewusst, Seniorchef der Kieselstein International GmbH. Das Unternehmen aus dem ostdeutschen Chemnitz gehört zu den weltweit führenden Herstellern von Drahtziehmaschinen. Es verkauft seine Produkte bereits nach China – weniger Zoll würde eine echte Kostenersparnis bedeuten. Kieselstein hat bereits Gespräche mit Burkhalter geführt und kann sich «auf jeden Fall» vorstellen, eine Schweizer Dependence zu

eröffnen. «Vielleicht könnten wir so einen Swissmade-Bonus mitnehmen, der bares Geld wert ist.»

Wie sehr die MEM-Branche künftig von reduzierten Zolltarifen profitieren wird, zeige sich erst nach genauem Studium der Zolltariflisten, sagt Swissmem-Sprecher Ivo Zimmermann. «Ein grosser Teil wird vollständig befreit oder reduziert», ist er aber jetzt schon sicher. Kieselstein sagt, er werde sich die Zolltarife für seine Produkte genau anschauen und entscheiden, ob es sich lohnt, in die Schweiz zu kommen. Das wolle gut überlegt sein, denn die Lohnkosten in der Schweiz seien deutlich höher als in Ostdeutschland.

Die Schweiz kann mithalten

Anita Canonica ist aber überzeugt, dass sich die Produktion hier lohnt. Nicht nur wegen der geringen Lohn-



«Niedrige Zölle und tiefe Steuern machen die Idee für deutsche Unternehmen interessant.»

FRIITZ BURKHALTER,
PRÄSIDENT DES
SWISS GERMAN CLUB

nebenkosten und tiefen Steuern: «Auch die hohe Produktivität sowie qualifizierte Arbeitnehmende, die Einsatz zeigen und sehr loyal sind, machen die Schweiz trotz hoher Löhne wettbewerbsfähig, wie Studien zeigen», sagt sie. Ein Anreiz mehr für Kieselstein, der wie viele Unternehmer unter dem Fachkräftemangel in Deutschland leidet: «Ich finde kaum noch Nachwuchs für unsere hoch qualifizierte Produktion und Entwicklung», sagt er. «Wenn ich die in der Schweiz finde, umso besser.»

Fritz Burkhalter vom Swiss German Club will nun Gas geben und weitere Unternehmen an Bord holen. «Nach der Veröffentlichung des Abkommens ist klar, für welche Produkte der Marktzugang besonders gute Konditionen bietet», sagt er. «Wir werden das eingehend studieren und die entsprechenden Unternehmen angehen.»

Freude in der Schweiz – trotz vieler Zugeständnisse an China

ABKOMMEN Noch findet sich in ausgewählten Supermärkten Pekings lediglich haltbare Milch aus Deutschland, Australien und Neuseeland – zu horrenden Preisen. Es gibt dennoch viele Käufer. Denn nach einer Reihe von Milchskandalen in den vergangenen Jahren trauen viele Chinesen ihren heimischen Produkten nicht. Und wer es sich leisten kann, kauft Ware aus dem Ausland. Schon bald aber dürfte Milch aus der Schweiz die Regale dominieren.

Ein Dokument mit 1152 Seiten

Denn als erstem kontinentaleuropäischen Land ist es der Schweiz am Samstag gelungen, mit der weltweit zweitgrössten Volkswirtschaft ein Freihandelsabkommen (FHA) abzuschliessen. Gestern haben Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann und sein chinesischer Amtskollege Gao Hucheng in Peking feierlich das insgesamt 1152 Seiten umfassende Dokument unterschrieben. Profitieren dürften davon insbesondere Schweizer Milchbauern. Deren Exporte in die Volksrepublik

sollen künftig nicht mehr von Zöllen erschwert werden. Und auch sonst können Schweizer Lebensmittelherzeugnisse ab jetzt zu Vorzugskonditionen nach China verkauft werden.

Gegenseitiger Nutzen

«Das ist ein historischer Moment für die Beziehungen zwischen der Schweiz und China», sagte Schneider-Ammann. Und auch Gao lobte die Vereinbarung. Das Abkommen sei «umfassend, hochqualitativ und von gegenseitigem Nutzen». Schweizer Unternehmen hätten nun einen Wettbewerbsvorteil gegenüber Firmen aus Ländern, die über kein solches Abkommen mit China verfügten, heisst es stolz in einer Erklärung des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) der Eidgenossenschaft.

Das Freihandelsabkommen ist weit gefasst. Neben dem Abbau von Zöllen auf landwirtschaftliche Produkte, Industriegüter und Dienstleistungen soll das Abkommen auch die mit China besonders strittigen Fragen regeln, etwa den Schutz des geistigen Eigentums.

Auch mehr Transparenz bei Subventionen und Herkunftsbezeichnungen werden versprochen.

Worauf die Schweizer Regierung besonders stolz ist: Ihr sei es in den insgesamt zweieinhalb Jahre dauernden

«Das ist ein historischer Moment.»

JOHANN SCHNEIDER-AMMANN,
BUNDES RAT

Verhandlungen gelungen, auch mehr soziale und ökologische Standards zu vereinbaren. Unter anderem geht es da auch um eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen in China. Schneider-Ammann rechnet damit, dass das Abkommen spätestens in der zweiten Hälfte 2014 in Kraft tritt.

Aus Schweizer Sicht steckt der Teufel allerdings im Detail: Fast beiläufig weist die englischsprachige Staatszeitung «China Daily» darauf hin, dass die Zölle für

99,7 Prozent aller chinesischen Güter in die Schweiz mit Inkrafttreten des Abkommens sofort wegfallen. Umgekehrt hingegen seien es nur 84,2 Prozent aller Schweizer Produkte nach China, auf die künftig kein Zoll mehr anfallen werde. Eine Ausnahme bleiben Uhren; hier wird der Zoll um nur 60 Prozent reduziert, und das schrittweise innerhalb von zehn Jahren. Die Schweizer Uhrenindustrie hatte sich auch für ihre Branche einen Wegfall sämtlicher Zölle erhofft. Weiter soll die hohe Luxussteuer in China auch in Zukunft erhalten bleiben.

Geduld ist gefragt

Auch für eine ganze Reihe von Schweizer Maschinen und Präzisionsinstrumenten werden die Zölle etappenweise in 5 bis 8, in einigen Branchen sogar erst in 15 Jahren gesenkt. Ähnlich sieht es für Pharmaprodukte aus. «Ein für die Schweiz eher schlechter Deal», heisst es aus diplomatischen Kreisen in Peking. Scheider-Ammann versicherte jedoch, das Abkommen werde sich «mit der Zeit weiterentwickeln».

Die chinesische Seite hingegen profitiert ganz klar – vor allem die Textilindustrie. Auf Anziehsachen und Schuhe aus der Volksrepublik wird die Schweiz fortan gar keine Zölle mehr erheben. Lediglich bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen hat die chinesische Seite grosse Eingeständnisse gemacht. Die Zölle auf Lebensmittel aus China werden lediglich bei den Agrarprodukten gesenkt, die die Schweizer selbst nicht anbauen kann oder ausserhalb ihrer Erntezeit. Das betrifft vor allem tropische Früchte und einige wenige Gemüsesorten. Auf sämtliche anderen Lebensmittel aus dem Reich der Mitte bleibt zum Schutz der Schweizer Landwirtschaft ein verhältnismässig hoher Zollsatz erhalten.

So oder so: Der Handel zwischen China und der Schweiz wächst ungehindert. Im vergangenen Jahr wurden Waren für 25 Milliarden Franken ausgetauscht; eine Marke, die im laufenden Jahr bereits nach sechs Monaten geknackt wurde.

FELIX LEE, PEKING
nachrichten@luzernerzeitung.ch